

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 2 (1920)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz; jährlich Fr. 8.80, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 10 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu besonderen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Gommern, Elbstrasse 42, Zürich / Telegraph Bernau 1248. Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse No. 1814. Telephone 61. Postfach-Ronto VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz; Die einseitige Komposition 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restamen per Zeile Fr. 2.50. Schriftgelehrte 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Plagiatenverbrechen der Inserate. Inseratenabschluss: Donnerstags Mittag.

Nr. 26

Aarau, 26. Juni 1920

II. Jahrgang

Zum Kampf um das Frauenstimmrecht.

Ein Hauptargument mancher Gegner des Frauenstimmrechts bildet stets die „Unselbständigkeit der Frauen im politischen Denken“ und die dadurch drohende Gefahr, daß die Frauen von gewisser Seite als willkürliche Stimmmaterial ausgenutzt und damit bestehende staatsverneinende Tendenzen zahlreichere eine härtere Unterdrückung finden.

Man darf wohl überzeugt sein, daß dieser Mangel der Frauen — ob er zutrifft, sei zunächst dahingestellt — ein stark mitempfindender Grund zur Ablehnung des Frauenstimmrechts vor Vätern und Volk war und noch ist. Daraus geht aber notwendig der Glaube des stimmberechtigten Volksteils an die Selbständigkeit des politischen Urteils der Frau selbst hervor, denn sonst wäre das vorerwähnte Argument zum mindesten unbillig.

Wannigmalige eigene Beobachtungen der Frau in dieser Hinsicht lassen sie indessen oft zweifeln an politischer Selbständigkeit. Denken mancher Männer und die und das kommt es vor, daß ihre Äußerungen durch Aufstellungen aus dem stimmberechtigten Teil des Volkes in unerwarteter Weise gestört werden. Ein Beispiel: Die Tatsache, daß der Kantonsrat Zürich den Beitritt zum Völkerverbund mit einem freiziehenden Mehr verurteilt hat, wurde in bisher zwei Artikeln in der „N. Z. Z.“ unter dem Titel „Das Rätsel des Kantons Zürich“ nach ihren tiefsten Gründen untersucht. Der Einsender des zweiten Artikels (Korrespondenz von See, Nr. 913 „N. Z. Z.“) stellt dem negativen Abstimmungsresultat des Kantons Zürich über den Beitritt zum Völkerverbund, das nie man wohl, ebenfalls negativ ausgefallen über die Vorlage des Frauenstimmrechts vom Februar d. J. als analog zu wertende Erscheinung an die Seite und führt dann unter anderem aus:

Beide Abstimmungen, sowohl jene über das Frauenstimmrecht als auch die über den Völkerverbund, mußten mit der Tatsache rechnen, daß die stimmberechtigten Bürger über die Abstimmungsfrage eine eigene Meinung haben. Man wird mir zwar entgegenhalten, dies sei ja immer der Fall, ansonst einer ja kein Ja oder Nein gar nicht in die Urne werfen könnte. Wer aber der Sache tiefer auf den Grund geht, wird mir zugeben müssen, daß nicht alle Abstimmungen recht eigentlich den Willen unseres Volkes zum Ausdruck bringen. Es sind zumerst nur wenige Bürger, die sich mit den Abstimmungsfragen jeweils ernstlich befassen. Der große Haufen aber verläßt sich auf die Stellungnahme der Parteien oder des Wahlleiters und verzichtet darauf, sich selbst eine eigene und unabhängige Meinung zu bilden. Und die ganz denkwürdigen Redner oder aber nach der am meisten in die Augen fallenden Rede.

Mit ähnlicher Offenheit gibt hier der Verfasser, allem nach ein vieljähriger Politiker, die wohl unbestrittenen Tatsachen wieder die von den Stimmberechtigten jeweils getragene „Selbständigkeit“ in der Beurteilung der Abstimmungsfragen wieder. Und die vorhin erwähnten Beobachtungen von uns Frauen stimmen durchaus mit dem vom Einsender festgestellten überein, denn Hauptgegenstand in dem Zugeständnis liegt, daß sich „nur wenige Bürger mit den Abstimmungsfragen jeweils ernstlich befassen haben und der große Haufen sich auf die Stellungnahme der Parteien oder des Wahlleiters verläßt und darauf verzichtet, sich selbst eine eigene und unabhängige Meinung zu bilden.“ Diese Ausführungen in ein charakteristischeres Wort zusammenzufassen, können also kaum

anders als das bezeichnet werden, was den Frauen als eine Begründung zur Ablehnung des Frauenstimmrechts vorgehalten und politisch unerschütterliches Denken! Der Einsender vom See geht mit seiner scharfen Sonde nicht an den Denkfaden vorbei. Andererseits aber ist er, nach seinen weiteren Ausführungen, der Ansicht, „daß es für den einfachen Mann unendlich schwer sein muß, sich über eine Abstimmungsfrage ein selbstgegründetes Urteil zu bilden, besonders dann, wenn Inhalt und Bestimmung des zum Entschluß Vorgelegten dem Volke unbekannt sind, daß es niemals seinen Zwecken auch nur einigermaßen zu erfüllen vermag.“

Dem ist jedoch nur zugestimmt und soweit dem Stimmberechtigten nach dem Stand seiner Allgemeinbildung, seiner Einsicht in die vorliegende Materie und der ihm außer seiner beruflichen Tätigkeit zur Verfügung stehenden Zeit, die Bildung eines eigenen Urteils nur begrenzt möglich ist, liegt eine innere Berechtigung dazu vor, daß er sich auf das Urteil seiner Parteiführer und -Blätter stützt. Daß aber hierin die Gefahr des Jure, das man zur Abklärung des Denkens auf andere und damit zur Unselbständigkeit des eigenen politischen Urteils führt, in beträchtlichem Maße sich vermindert hat, geht aus den hier zitierten und andern Stellen des in mehr als einer Hinsicht aufschlußreichen Artikels des Hrn. Gommern hervor. Der Artikel ist damit ungewollt ein Dokument der Bestätigung mancher Zweifel der Frauen in dieser Sache geworden.

Wenn aber auf Seite dieser Stimmberechtigten Unselbständigkeit im politischen Denken zu beklagen ist, wo liegt dann die Berechtigung, den mutmaßlich gleichen Mangel bei einem Großteil der Frauen als Waffe im Kampfe für und wider das Frauenstimmrecht ins Feld zu führen? Und wenn die Unselbständigkeit im Urteil dort teilweise — mit vollem Recht — ersatzlos wird durch die Schwere der für den einfachen Mann, in die Materie mancher Abstimmungsfragen eingehenden und die Welt ihrer Bedeutung zu erkennen, warum dürfte dann die Frau, einmal im Besitz des Stimmrechts, nicht die gleiche Entschlossenheit für sich in Anspruch nehmen? Hier zeigt sich der finkende Fuß des genannten gegnerischen Arguments.

Wer die Erteilung des Frauenstimmrechts als eine ernste und weittragende Sache ansieht — was allgemein der Fall ist — kann indessen auf diesem negativ folgenden Wege nicht weiter kommen. Und die Frau ihrerseits will nicht aus Mangeln, die sie am stimmberechtigten Teil des Volkes sieht, Ansprüche auf ihr zu gewöhnliche Rechte ableiten. Zu weit mehr als man denkt, ist in unsern hochgebildeten Frauen die Erkenntnis bewirkt oder unterbewußt lebendig, daß in einem Lande wie der Schweiz, wo über hundertjährige Interessen nicht das Volk entscheidet, der Stimmberechtigten politische Reife beifallen soll. Diese Erkenntnis und dazu eine oft zu beobachtende Selbstbeherrschung in gleicher Hinsicht ist mit zu den Gründen der Ablehnung des Stimmrechtsgesetzes selbst von Frauen zu zählen.

Wenn es nun auf Seite der Männer Stimmrechtverträge ohne die notwendige politische Selbständigkeit geht, so wird es ihre Sache sein, diesem Uebelstand abzuhelfen, soweit es die gegebenen Verhältnisse zulassen. Andererseits geht es aber auch, vorurteilsfrei zu prüfen, ob einer Einführung des Frauenstimmrechts die ihr entgegen gehaltenen vermeintlichen Gründe wirklich im Wege stehen. In Bezug auf das politische Denken der Frau ist meines Erachtens zugeben, daß unter ihnen die Zahl der zu selbständigem Urteil Unfähigen ver-

hältnismäßig noch klein ist (jedoch nicht im allgemeinen angenommenen Maß kleiner als bei den Männern; davon sollte der mehrmals erwähnte Artikel in der „N. Z. Z.“ auch die Gegner des Frauenstimmrechts überzeugen). Aber dürfen Gegner die innere Berechtigung zur grundsätzlichen Ablehnung des Frauenstimmrechts davon ableiten und sollen die Frauen ihrerseits, im Hinblick zum Ideal eines bis auf den letzten Stimmberechtigten hinaus selbständig Urteilenden, auf die gleichberechtigte Teilhabe an einem dem andern Volksteil voll zugewiesenen Recht zum vorerwähnten verzichten? Wir sagen nein. Aber nicht, weil wir auf diesem Recht um seiner selbst willen bestehen, sondern weil wir eingesehen haben und immer wieder einsehen, daß der direkte Einfluß der Frau auf die Lösung der öffentlichen Fragen eine große Notwendigkeit ist.

Der Einfluß der reifen, urteilsfähigen, weitblickenden Frau in der Frauenfrage heute das Weitausste; ja noch mehr: fast nur alle Konsequenzen der Erteilung des unbeschränkten Frauenstimmrechts auf die Lösung der großen Fragen der nächsten Zukunft ins Auge, so wird man als bedingende Voraussetzung die Reife jenes Volksteils verlangen müssen, auf den man die Institution des Wahl- und Stimmrechts gleichermaßen ebenfalls übertragen will.

Mit dieser Auffassung ist jenen Gegnern Recht gegeben, die das Frauenstimmrecht aus Bedenken vor der politischen Unselbständigkeit der Frauen bekämpfen. Wir sollten sie, im Zugeständnis des gleichen Mangels im eigenen Lager, ihr Argument weniger absolut formulieren. Wenn sie sagen: „Wir lehnen das Frauenstimmrecht ab, weil die Frauen infolge ihrer Unselbständigkeit im politischen Denken zur Handhabung des Stimmrechts nicht tauglich sind“, so läßt das zum mindesten die Annahme eines Selbstverweigerungs, als ob sämtliche männliche Stimmberechtigten diesen Mangel nicht hätten. Wie es aber mit hoch, ist hier bezogen worden. Aber in Wahrheit der großen Gefahr, die namentlich in den heutigen Tagen der Kürzung in gewissen Volksteilen, in der Verneinung der unselbständig denkenden Stimmberechtigten liegt, sollen die Gegner des Frauenstimmrechts argumentieren: „Wir wollen keine neuen unselbständig denkenden Stimmberechtigten, denn — solche haben wir schon zu viele!“

Für die Frauen bleibt die Frage zu lösen: wie können wir Urteilsfähigkeit, Weisheit in den öffentlichen Dingen erlangen? Sehen wir einen Augenblick die notwendigen Anforderungen an die Stimmberechtigten den Anforderungen zur einwandfreien Ausübung eines Berufs gleich. Wird die Erfüllung dieser dadurch erlangt, daß man von dem in Frage kommenden Beruf ferngehalten wird, oder andererseits daß der Lehrling in ihn einbringt, seine Lehrgänge und Schwierigkeiten kennen, seinen Klüften zuvorkommen lernt? Die Antwort ist jedem klar. Wenn man aber für den beruflichen Lehrgang allgemein den Aufstieg vom Lehrling zum Einfacheren zum Schwierigeren als den natürlichen Bedingungen des Mensch angepaßt anerkennt, so dürfte das gleiche Prinzip doch wohl auch für die Schulung der Frauen zur stimmrechtlichen Betätigung das Richtige sein. Das Uebelstand, daß der Frau dabei zunächst hingehalten werde, die Stimm- und Wahlrecht in Schul-, Armen- und Kirchenwesen. Und an dem Uebelstand wird sich dann auch erweisen, ob die Behauptung der Gegner von einer natürlichen, d. h. in ihrer Anlage begründeten Unfähigkeit des weiblichen, objektiven Denkens und Urteilens den wirklichen Tatsachen entspricht oder nicht. Viele Beobachtungen lassen uns bis dahin die Überzeugung nicht rauben,

daß nicht die Fähigkeit zu objektivem Urteil einem Teil der heutigen Frauen fehlt, sondern die Entmutigung und Schaltung der vorhandenen Anlage an Interessen, die über diejenigen ihres Geschlechtes hinausgehen.

Dr. Hermine Fähler.

Frauenkongreß in Genf.

Einige Punkte des Programms für die Frau wurden zwar sehr eingehend diskutiert, aber am Schluß dennoch nicht angenommen, sondern, weil noch zu wenig erörtert und allzu revolutionär für die einzelnen Staaten, verworfen auf nächsten Kongreß in Paris 1922. Es betrifft dies hauptsächlich die Abstimmungsfrage und die Beiträge an die Wähler, nicht nur der unbesitzenden, sondern auch Wähler für die Leistungen der Mutterpflicht und der Kindererziehung. Es ist dies ein äußerst interessantes Kapitel, auf das wir später einmal eingehend zurückkommen können.

Sehr lange in Anspruch nahmen auch die Erörterungen über die Stellung des Weltbundes für Frauenstimmrecht zum Völkerverbund, über die an anderer Stelle des Frauenblattes berichtet werden wird. Auf Antrag von Mrs. Wand Royden wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die alle vertretenen Organisationen auffordert, all ihren Einfluß zu Gunsten der hungernden Kinder in Europa aufzubringen. Eine andere Resolution (Mrs. Bergmann, Griechenland) fordert eingehende Schritte zur Auffindung der deportierten Frauen und Kinder in Kleinasien und den Ägäischen Inseln.

Der Zentralvorstand wurde neu bestellt. Unter besterem Applaus fand sich Mrs. Chapman. Gattin dabei, noch zwei Jahre den Vorsitz zu führen. Dann will sie endgültig jungen Kräften Platz machen. Die Mitglieber werden sein: Mrs. de Witt-Schlumberger, Elisabeth, Frankreich; Mrs. Geylhal Maximilian, Großbritannien; Frau Anna Wiskell, Schweden; Mrs. Goodell Wilson, Großbritannien; Signora Dr. Antonia, Italien; Frau Anna Lindemann, Deutschland; Mrs. Eleanor Whitbone, Liverpool, Großbritannien; Mrs. Stanley Mc Cormick, U. S. A., Mrs. Gertrude Weller, Kaufmann, Schweiz; Frau Adele Schreiber-Rieger, Deutschland.

Die internationale Zeitschrift *Le Suffragi* wird weitergeführt. Ihre französische Ausgabe, von Mrs. Gaurd, redigiert, wird indes aufgehoben.

2. Die Massenveranstaltungen am Abend. Wir werden Genf um die vorzügliche Stimmrechtspropaganda, die in überfüllten Abendveranstaltungen im Maison Communale de Helvétique und im Reformationsklub dem Kongreß ausgingen. Wir hörten zuhause, daß in allen Familien Genfs nach und nach dem Kongreß die Frauenfragen das Tagesgespräch bildeten und besonders die Wählerfrage in die Stimmrechtsatmosphäre hineingerieten, die dem Frauenstimmrecht in Genf wohl in kurzer Zeit zum Siege verhelfen werden. Dann, wenn er einmal ein Anfang da ist, werden die andern Kantone nachziehen.

Von der Begrüßungsversammlung am Sonntag haben wir bereits kurz gesprochen. Mrs. Gatt hat dabei in ihrer anfangsreichen Rede ein Bild der ungläubigen Fortschrittlichkeit, die die politische Vertiefung der Frauen über die ganze Erde hin gemacht hat, und der Wunder selbsterkenntnis sei, daß Deutschland, am letzten Kongreß 1915 noch reaktionär, sich nun mit einem

Feuilleton.

1) **Marxheim.**
Von Robert Louis Stevenson. — Aus dem Englischen übersetzt von Helene Scheu-Riefel.

Vorbemerkung: Robert Louis Stevenson, geboren 1850 in Edinburgh, gestorben 1894 auf Samoa, ist der bedeutendste der englischen Jungromantiker, hat eine Reihe von berühmten Abenteuererzählungen geschrieben (Zweimalige Inseln, kein Westemont, das mit Deseo verbunden wird), außerdem Gedichte, Novellen und Erzählungen, die durch die Originalität der Stoffe, durch die feine Schlichtheit packenden Stil und durch die physisch-geistlichen Feinheiten der Darstellung gleich ausgezeichnet sind. Wir führen unsere Leserinnen mit der vorliegenden spannenden Erzählung eine angenehme Abwechslung zu bieten.

„Ja, ja“, sagte der Trödler, „wir machen auf mancherlei Art gute Geschäfte. Manche Leute sind dumme und kann lassen ich mir für meine Klugheit zahlen; manche sind ungeschicklich — hier hielt er die Kraxe hoch, so daß ihr Licht auf das Antlitz seines Gegenübers fiel — „und kann mehr ich Profit für meine Klugheit.“

Marxheim war gerade aus dem hiesigen Sonnenstein in die Straße eingetreten und seine Augen hatten sich noch nicht an die Mischung von Dunkel und Himmeln im Lichte gewöhnt. Bei diesen anzüglichen Worten und vor der Höhe der Regenkamine mußte er schmerzhaft mit den Augen zucken und schaute zur Seite.

Der Trödler fierte. „Sie kommen zu mir am Weihnachtsfest“, fuhr er fort, „wo Sie wissen, daß ich allein im Hause bin, die

Fensterladen schließe und grundsätzlich keine Geschäfte mache. Nun, dafür werden Sie mir zahlen müssen. Sie werden mir zahlen müssen für die Zeit, die ich verliere, denn ich sollte jetzt Bilanz machen; Sie werden mir fernere zahlen müssen für ein eigentümliches Benehmen, das mir heute besonders stark an Ihnen auftritt. Ich bin die Diktation selber und stelle keine unangenehmen Fragen, aber wenn ein Mensch mir nicht in die Augen sehen kann, muß er mit mir zufrieden sein.“

Der Trödler schaute wieder und dann setzte er in seinen gewöhnlichen Geschäften fort, in dem aber noch eine ironische Note klang: „Sie hören mich immer genau aus, nur darüber gehen, wie Sie in den Besitz des Gegenstandes gekommen sind? Wieder aus dem Schreibtisch Ihres Onkels? Ihr Onkel ist ein hervorragender Sammler, Herr.“ Und der kleine, blasse, bucklige Trödler handelte auf den Jenseitsseiten, schaute über den Rand seiner goldenen Brille und schüttelte den Kopf mit allen Zeichen des Un glaubens. Marxheim begegnete seinen Augen mit einem Blick, in dem unendliches Mitleid und eine Spur von Entsetzen lag.

„Diesmal“, sagte er, „und Sie im Irrtum. Ich komme nicht um zu verkaufen, sondern um zu kaufen. Sie verweigern mich mehr über Antiquitäten. Meines Onkels Schreibtisch ist schon geerbt; aber wenn auch noch so viel ein wäre, — ich habe an der Höhe gewonnen und würde eher Sachen dazu kaufen, als sie herausnehmen. Ich will heute etwas anderes. Ich suche ein Weihnachtsfestspiel für eine Dame“, fuhr er fort, und kam immer mehr in Fahrt, indem er die Rede begann, die er einfubriert hatte, „und ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten, daß ich Sie wegen einer solchen Kleinigkeit störe. Aber ich habe die Sache geteilt vergessen und muß heute beim Abendessen ein kleines Geschenk überreichen. Sie verstehen, daß

man eine reiche Braut nicht vernachlässigen darf.“ Es folgte eine Pause, indessen der Trödler diese Behauptungen ungläubig zu wiederholen schien. Das Lachen vieler Uhren unter all dem merkwürdigen Krach im Laden und das leise Geräusch rollender Wagen in einem nahen Gäßchen füllten die Pause des Stillstehens.

„Gut, Herr“, sagte der Trödler, „Sie sind ja doch ein alter Bekannter von mir, und wenn Sie, wie Sie sagen, die Aussicht auf eine gute Heirat haben, sei Gott vor, daß ich Sie daran hindere. Da wäre etwas Fühliches für eine Dame.“ — fuhr er fort — „hieser Handbier aus dem Finestenen Fachhandel, garantiert echt; kommt auch aus einer guten Sammlung, aber ich verrette den Namen nicht, im Interesse dessen, der mir ihn brachte; denn er war gerade wie Sie, mein lieber Herr, der Neffe und Universalerbe eines hervorragenden Sammlers.“

Der Trödler hatte sich, während er so mit trockener, beherrschender Stimme fortredete, gebückt, um den Gegenstand von seiner Stelle zu nehmen. Während er das tat, ging durch Marxheims Körper eine heftige Erschütterung, seine Hände und Füße zitterten, wie ein plötzlicher Ausbruch von Leidenschaft lag es über ihn selbst. Der Unfall verging so dichtschlingend, wie er gekommen war und hinterließ nur ein leises Zittern der Hand, die jetzt den Spiegel in Empfang nahm.

„Einen Spiegel?“ fragte er besser und hielt dann inne und wiederholte noch einmal deutlicher — „Einen Spiegel für Weihnachtsfest?“

„Und warum?“ rief der Trödler, — „warum keinen Spiegel?“

„Nicht wohlthätig?“ gab der andere düster zurück, „nicht wohlthätig! Nicht fromm? Nicht gut? Stiefels, ungeschicklich? Eine Hand, die Ged nicht, eine Kasse, die es aufwehrt? Sonst nichts? Im Gotteswillen, Mensch, sonst nichts?“

„Ich will Ihnen sagen, was sonst.“ begann der Trödler mit harter Stimme und drach dann wieder in ein Nicken aus. — „aber ich sehe, Sie wollen eine Preisbestehrer eingehen und haben auf die Gesundheit Ihrer Dame über den Durs zu setzen.“

„Nicht?“ rief Marxheim mit sonderbarer Reue. — „ah! Sind Sie jemals verlobt gewesen? Erzählen Sie mir etwas davon!“

„Sagen Sie hinein! Betrachten Sie sich! Sehen Sie sich gerne? Nein! Ich sehe mich auch nicht gerne. Auch ein anderer sieht sich selbst nicht gerne.“

Der kleine Mann war zurückgesprungen, als Marxheim ihm so plötzlich mit dem Spiegel entgegentrat, aber als er sah, daß der Besucher nichts Schlimmes in der Hand hielt, fühlte er, „Ihre Zufügung, mein Herr, muß nicht besonders hüßlich sein,“ sagte er dann.

„Ich verlange von Ihnen ein Weihnachtsfestspiel“, sagte Marxheim, „und Sie geben mir das! Sind Sie verdammt Wahner an vergangene Jahre und Sünden und Zerküßtheit! Dieses Handgepäck! Haben Sie es abschließend gekauft? Haben Sie sich dabei etwas gedacht? Sagen Sie mir.“ Erzählte Sie mir etwas von sich! Ich glaube, zu erraten, daß Sie im geheimen ein sehr wohlthätiger Mann sind.“

Der Trödler schaute sich gegenüber sehr an. Es war so sonderbar — Marxheim schien nicht zu lachen; in seinem Gesicht leuchtete etwas wie ein Funken Hoffnung. — Aber keine Spur von Heiterkeit.

„Was kümmert Sie das?“ fragte der Trödler unwillig. „Nicht wohlthätig?“ gab der andere düster zurück, „nicht wohlthätig! Nicht fromm? Nicht gut? Stiefels, ungeschicklich? Eine Hand, die Ged nicht, eine Kasse, die es aufwehrt? Sonst nichts? Im Gotteswillen, Mensch, sonst nichts?“

Hilfe und Trost
 für Kranke u. Verletzte.
 Ihre Bedenke ist die beste.
 Preis Fr. 4.25. 348
 E. Anzenberger, Arzt,
 S. S. S.

**Wundermittel & Neu-
 elektr. Installation,
 Sägersgasse, Zürich 4
 Elektr. Sägeleisen**

**SCHWEIZER
 PERLE**
 Butterhaltiges
Kochfett
 erster Güte!
 In drei Qualitäten
 A. B. C.
 Nur echt durch
 H. Vetsch & Cie., Zürich
 und deren Vertreter
 Versand in Packungen von
 2 1/2, 5 und 10 Kilogramm.
 Telefon Selnau No. 68.96

Vorhänge
 Verlangen Sie
 sofort unsern
 Spezialkatalog
 über jede Art
 Meterware, Tüll
 und Stoffgarni-
 turen, Decken
 etc. von
F. Stäheli & Cie.
 Rideaux, St. Gallen 43.

Essence de Lavande
 wird als Lavender Water
 in England, jedem andern
 Toilettenmittel zur Erhal-
 tung eines feinen Teint vor-
 gezogen. In feinsten Qualität
 vorräthig bei
August Senglet,
 Gerbergasse 4, Basel.

Oh! No. 1000000

Haarfärben.
 Spezialgeschäft der Schweiz.
 Omelet, auch rot und misier-
 ble Haare werden rasch und
 sicher behandelt. Vermeidung
 der bekannten Haarfärber-
 mittel. Sammelzahl Fr. 7.
 sowie alle erstklassigen Marken in
 Filzmitteln. — Man verlange
 Katalog gratis. F. Kaufmann,
 Kasernenstrasse 11, Zürich.

Empfehle prima Qualität
Suppen
 allebekannte echte Konjakk
Trieliquitten
 Datteln, Datteln, Maltin-
 heit, Mandelkohl, re-
 ine Spirituelle jeder Art
 und Emulsion
50 Finger Torten
 die sind nur reine Naturzutren
 verwendet. 542
Haus M. Dommer, Zürich,
 St. Gallenstr. 49

Schuhherren
RAS
 für
 Herren

**Stoff-
 Büsten**
 Modern-Journale
 Prospekt
J. Ackermann
 Renens-
 Lausanne

St. Jakobs-Balsam
 Dr. J. Apollonio & Tröschmann - Basel
 Preis Fr. 1.75
 Unumittelbar in 100 über-
 wunden Heilwirkung für
 alle wunden Stellen, Ver-
 wunden, Krampfadern, etc.
 unverwunden, Hautleiden,
 Wunden u. Brandwunden
 Sonnenstich. 415
 in Apotheken, Haupt-
 spot St. Jakobs-Apothek Basel

Unübertroffen ist
ELCHINA zur 8
 Beruhigung und Kräftigung der Nerven
 Hebung des Appetites
 Anspannung
 Kräftigung des Allgemeinbefindens
 Günstigen Beeinflussung der geistigen
 und körperlichen Arbeitskraft.
 Originalflaschen Fr. 3.75, vortheil. Loppoff-Pr. 6.25 in den Apotheken.

Gartenschirme
 Katalog gratis.
J. Müller
 Basler Schirmfabrik
 Basel, Freiestrasse 85

Für hygienische Artikel
 jeder Art, empfiehlt
Frau R. Angst's Wwe.
 ihr bestauntes, auf wissen-
 schaftlicher Grundlage betriebenes
Sanitäts-Geschäft
 BASEL — Fischmarkt 1
 Weibliche Bedienung. 480

COLLBONA
 ist und bleibt
 die beliebteste
 unschädliche Mittel gegen
Kropf und dicken Hals.
 Ein Kunde schreibt: „Mit Frauen's tablett
 bin ich nun mit dem Hals nach
 Schachteln Collbona-Tabletten von meinem
 Kropf befreit bin.“ Die Collbona-
 Tabletten haben durch ihre trappante
 Wirkung alle andern Mittel, die schon
 angewendet habe, übertrifft.
 Tabletten in Schachteln à 50 St. Fr. 4.50 i. a. Apotheken

Wir sparen nicht
 mit den vorzüglichsten
 Rohstoffen bei der Her-
 stellung der
Steinfels-Seife
aber Sie sparen
 wenn Sie sie verwenden
 denn wegen der tadello-
 sen Qualität verbrauchen
 sie sich nur langsam.

Das Flickbuch
 eine Anleitung zum praktischen Umändern und Ausbessern von
 Kleider, Kleidchen, Bettwäsche, Tischwäsche, Strümpfen
 Handtüchern, Vorhängen, Züli, Garbinnen, Teppichen, Stoppeln,
 und vielen andern Sachen durch 80 bebilderte Abbildungen leicht
 verständlich gemacht. Ein Buch, das jeder in seiner Haushaltung
 besitzen sollte. — Gesamt gebunden kostet das Buch nur Fr. 4.20.
 Ferner wieder ein Bogen: **Schmuckstücken und bunte
 Stickereien**, mit 83 Abbildungen, elegant gebunden Fr. 3.20.
Arbeiten aus Seiden u. Fingergarnen, mit vielen Abbildungen
 80 Cts. — **Neu! Das Ausbessern**, neugelichtetes Buch mit
 120 Abbildungen und Vorlagen Fr. 4.20. — **Stichtarbeiten**
 mit 118 Abbildungen und Vorlagen Fr. 4.20. — **Handarbeiten**
Schnecken mit 104 Abbildungen und Vorlagen Fr. 4.20. —
Hand- und Nähmaschinen, praktisches Buch mit 243
 Abbildungen Fr. 4.20. — **Alle diese Bücher sind leicht verständlich**,
 bebildert und durch viele bebilderte Abbildungen übersichtlich ge-
 macht. — **Erhältlich durch die Buchhandlung S. Glemser,**
 Basel, Gettlichstrasse 18, 11. Stod. 348 c

S. FRIEDMANN
 BASEL
 DIREKTER VERSAND AN KONSUMENTEN

MARSEILLER SEIFE

S. & S. Zwicky
 Robes et Manteaux
 Götterstrasse 141 Basel Nähe Bahnhof.
**Hochzeits-, Gesellschafts-
 und Balltoiletten** 128
 in feiner Arbeitweise und in kürzester Frist.
 Aufträge von auswärts werden angenommen.

Lebensmittel-Bereinigungs-Genossenschaftsrat
 Star durch sorgfältige Bereinigungen und
 vielfache Geschmacksverbesserungen ist es gelungen
 die Rohstoffe zu vergrößern. Die Stan-
 darten des höchsten Grades sind durch
 besten, gutem hoher Speise, was in hohem
 Maße Sie am besten über eigenes Interesse,
 ohne dasjenige der Genossenschaft zu schädigen

Hausfrauen! Nimmt am 8.
KAFFEE
 ist seit Jahrhunderten das ge-
 schätzteste Genussmittel der
 Menschheit, und dies mit Recht,
 da es, wie von der Wissenschaft
 anerkannt, einen unvergleichlich
 guten Einfluss auf den gesamten
 Organismus ausübt. Wünschen
 Sie einen guten Kaffee, der
 neben seinem Aroma auch die
 grösste Kräftigkeit aufweist,
 so bedienen Sie sich im 526

„MERKUR“
 dem grössten Kaffeehandelsgeschäft der Schweiz.
Reparaturen
 von **Daumenfeilen, Bettfedern, Bettdecken, Hand-
 sägen, Hand- u. Reibmaschinen und alle Reparaturen**
 prompt und bei äußerster Berechnung pfeilschnell. Einzig
 großes Lager in allen Reife- u. Weizen- und Leinwand-
Theoph. Akeret, Sattler, Zürich 1.
 Peetersgasse 8 (164) beim Rudolf-Werke-Haus.

Aufbewahren
Ausfäulen und Aufbäumen!
Strumpf-Reparatur Höhn
 Simmatstrasse 275 Zürich 5. nur 2. Stod links.
 Zürich 3, Filialen: Frau Brach, Jurlindenstrasse
 190, 4. Stod.
 Frau Effenegger, Seebahn-
 strasse 141, 3. Stod.
 empfiehlt: 476

Scandinavische Roll-, Baumwoll- und Seidenstrümpfe
 in jeder Größe, wie neu hergestellt, zu einem
 kleinen Preis. Der Paar nur Fr. 1.20, feine
 Fr. 1.40. Aus 3 Paar 2 Paar Strümpfe, ein-
 fache Seiden Aus 4 Paar Strümpfen 2 Paar
 mit Doppelsohle, aus 4 Paar Seiden 2 Paar
 Seiden. Bitte Hilfe nicht abgeben, Schuhman-
 nern anzeigen. Schmutzige Strümpfe werden ge-
 waschen mit 20 Rp. Zuschlag pro Paar.
 Prompte, reelle Bedienung und Ausführung. Nägelnverfärbung.
Bitte genaue Adresse beachten!

Deco **Badezimmer- und
 Toiletten-Garnituren**

 241 k selbst fabrizieren:
Deco A.-G., Zürich
 Göttestrasse 18. Stadthofen.

FRAU BOTT-RENSCH
 SUCCESSIONS-AMMERCE
 LEIMSTRASSE 30 - BASEL

**Frühlings-
 in Volle, Frötte** **Toiletten
 und Foulard**
 IN REICHER AUSWAHL MODERNE FACONS

Seiden-Kradolfer
 115 Stadthausstr.
 Winterthur
 empfiehlt sein
 reichhaltiges
 Lager


Vorhänge!
 Bedenken Sie die Vorteile und
 kaufen Sie Ihre Vorhänge im
Spezialhaus Basel
 Preise und einwirts Spezialgeschäft für
 alle Arten von Vorhängen, Gardinen,
 Export. An-detaill. 555

**Prachtvolle, auffallend
 schöne Haare**
 durch 386
Mexana
 wirkt erstaunlich schnell
 nach erster Anwendung.
 Kein Haarausfall, keine
 Schuppen u. keine grauen
 Haare mehr. Regt auf
 kalisten Stellen neues
 Wachstum an. Absolut
 sicherer Erfolg. Unzähl-
 Zeugnisse jedermann zur
 Einsicht. Versand gegen
 Nachn. die Pl. à Fr. 4.50.

Grande Parfumerie Eichenberger, Lausanne.

Bei Heuschmupien
 tut vorzügliche Dienste das
**Resopon-
 Heuschmupien-Creme**

 Prompte, ärztlicherseits festgestellte Wirkung. Schmerzstillend, kühlend,
 beruhigend. Vortreffliches Vorbeugungsmittel. Vollkommen ungiftig.
 Erhältlich in allen Apotheken. Tube Fr. 2.—

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“
 Zihlschlacht (Thurgau). Eisenbahnstation Amriswil.
Nerven- und Gemüthsranke. — Entwöhnungskuren.
 (Alkohol, Morphin, Kokain etc.) Sorgfältige Pflege. — Gegr. 1891.
 2 Ärzte. Telefon No. 3. Chelaz Dr. Krayenbühl. 65

Spielwaren
 das ganze Jahr vollständiges Lager
Franz Carl Weber A.-G.
 60 und 62 Bahnhofstrasse, Zürich.

Abonnements-Einladung
 für das
Schweizer Frauenblatt
 Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen
 Erscheint jeden Samstag.

Das Schweizer Frauenblatt ist die erste politische Frauenzeitung
 der Schweiz. Unabhängig und unvoreingenommen von aller Partei-
 politik unterrichtet das Schweizer Frauenblatt in einfacher leicht
 verständlicher Weise über die politischen Ereignisse des In- und Aus-
 landes, daneben werden die Fortschritte der Frauenbewegung in
 allen Ländern nicht außer Acht gelassen, und Frauen volkswirt-
 schaftlicher, erzieherischer oder praktischer Art lebhaft erörtert.
 Kunst und Literatur finden im Feuilleton reichlich Pflege.

Das Schweizer Frauenblatt bezieht sich, die Frauen aller Kreise
 aufzuklären über ihre Pflichten und Rechte in Familie, Gemeinde und
 Staat; es fördert das Verantwortlichkeitsgefühl, erzieht zur Selbst-
 ständigkeit im Denken und Handeln und fördert immer und überall
 die Interessen der Frau.

Häufige Korrespondenzen im In- und Ausland! In Schweizer
 Frauenkreisen, sowie in vielen Frauenvereinigungen gut eingeführt!
 Gelesen, werbet bei Bekannten und Freunden neue Abonnenten!
 Jede Frau, die das Schweizer Frauenblatt abonniert, liest und die
 Ideen weiter verbreiten hilft, leistet damit nicht nur sich selbst, sondern
 ihrem ganzen Geschlecht wertvolle Dienste!

Das Abonnement kostet: pro halbes Jahr Fr. 4.40
 pro ganzes Jahr Fr. 8.80
Schweizer Frauenblatt
 Annoncen- und Abonnementsannahmestelle
Rudolph Kägi, Bellevue, Zürich.

Abonnements-Bestellung.
 Der Unterzeichnete bestellt hiermit ein Abonnement auf das
 „Schweizer Frauenblatt“
 für 1/2 Jahr à Fr. 8.80
 für 1/4 Jahr à Fr. 4.40

Arara.

Verband für Frauenbildung und Frauenfragen im Verein mit der Section Arara des gemeinnützigen Frauenvereins und dem Bund der Arbeiterinnen war es gelungen, die auf der Abreise vom Genfer Kongress für befriedigende Abfertigung Frau Stadträtin Etzitz aus Dresden für einen Vortrag in Arara zu gewinnen. Zur dieser Veranstaltung hatte sich ein recht zahlreiches Publikum eingefunden, das den Ausführungen der sympathischen Referentin über das Thema: „Die Frauen im neuen Deutschland“ mit größtem Interesse folgte. Einleitend gab Stadträtin Etzitz man an dem Gedanken Ausdruck, dass man gerne einmal etwas aus der Provinz hören möchte, um uns Schweizer Frauen den Schwere der neuen Zeiten zu nehmen. Das ist denn auch der Referentin gelungen. Das man in der Schweiz den Frauen die neuen Rechte vorhält, kann man draussen im Weiche nicht begreifen, die Frauen am allermeisten, denn — so führte die Referentin aus — die Schweizerin verwehrt in sich alles, was wir in den Begriff des Frauenbildes hineinlegen, sie ist klug, lebenswichtig, sittlich hochgebend und häuslich tüchtig. Sie ist in Deutschland unpassbar, das im Lande Gottfried Kellers, der so schöne Frauengestalten schuf — die eben Schweizerinnen waren — noch so viel Ähnlichkeit vorhanden ist den Frauen gegenüber. Was uns besonders verwirrt, was der feste Glaube der Referentin, das der Einfluß des Frauenvereins in die einseitige Frauenbildung, mittelst des in Interesse des Volkswohls, es gab die Frau hinein ins öffentliche Leben gerade so, wie ins Haus. In uns Schweizerinnen ist mit der Einführung des Frauenstimmrechts in manchen Nachbarländern die alte Frage: Was würde geschehen, wenn wir Frauen das Stimmrecht hätten? erledigt, und ausdrücklich werden wir aus der neuen zu, die lautet: „Was geschieht — oder besser noch: was ist geschehen, da wo die Frauen ihre Bürgerinnen geworden sind.“

Die anschließende Diskussion wurde von jungen und alten Leuten gut besucht — sie erzielte auf alle gestellten Fragen ausgiebige, gute und klare Antworten. Die ruhige, sachliche Art der Ausführungen erweckte in allen Anwesenden den Eindruck, daß eine Frau, die durch das Vertrauen der Wähler auf einem gleich exponierten Posten sitzt — doch nichts von ihrer Frauentätigkeit verliert, daß sie im Gegenteil ganz gut imstande ist, das ihr mitgeteilte, das es noch recht viele in ihrer Art so tüchtige Frauen geben möge.

Kantonale Jahresversammlung des Arara. Verbands für Frauenbildung und Frauenfragen. Am 12. Juni fand in der Kantonschule in Arara die Jahresversammlung des organisierten Verbandes statt, die sowohl von Arara selbst, als auch von den angrenzenden Sectionen außerordentlich besucht war, wohl vor allem aus dem Grunde, weil eine tüchtige Referentin gewonnen werden konnte in der Person der Frau Dr. Etzitz, Polizeikommissarin in Zürich. In ihrem Eröffnungswort entbot die Vorsitzende, Frau Etzitz, ein faszinierendes Bild der Tätigkeit des Genfer Kongresses und der Wirksamkeit im eigenen kleinen Kreis. Die Hauptziele der Frauenbewegung liegen in der Aufgabe, die heranzwachsende Jugend mit den Leistungen für die Frauenangelegenheiten zu unterstützen, damit dadurch die Möglichkeit geschaffen werde — bereinigt die Gesellschaft — in nicht anders als Frauenvereine, die sich realisieren — nicht als Neulinge, sondern als Mithilfe zu treffen.

Unter dem Thema: „Aus meiner Praxis“ sprach sodann Frau Dr. Etzitz. Sie sprach uns in klaren Worten ein Bild ihrer vielseitigen Tätigkeit, der Fürsorge für auf Abwege geratene Mädchen, ein Kapitel, wichtig genug, um ihm unser ganzes Interesse als Frau und Mutter zuzuwenden. Das heißt Thema wurde in feiner, vornehmer Art behandelt, die den Eindruck erweckte, daß die Besetzung dieser verantwortungsvollen Stelle in guten Händen liegt und einer Persönlichkeit anvertraut ist, die hierfür die beste Eignung besitzt.

Wie die Referentin ausführte, werden leider viele gefallene Mädchen erst nach dem zweiten oder dritten Mißrat der Polizeikommissarin zugezogen, die dann viel Mühe hat, um sie wieder auf den Weg zurückzuführen. In manchen Fällen wäre eine sofortige Unterweisung in die Hände einer Frau, sei es in die von Amtes wegen bestellte Polizeikommissarin, oder an eine private Fürsorgerin, durchaus wünschenswert. Die Stadt Zürich hat bereits eine große Zahl solcher Vormünderinnen, die die Besorgnis vor allem unterhalten und den Mädchen erst für das weitere Leben zu dienen vermögen. Die Klienten der Polizeikommissarin reduzierten sich aus allen Altersklassen, von 14jährigen, dem Elternpaar entlaufene Mädchen, bis zur 60jährigen Frau, deren Heimat die Straße ist, und die immer und immer wieder rückfällig wird. Wohlstand wirkt immer ein Muffenstaub im Zürcher Heim.

Wenigerstens waren auch die Ausführungen darüber, woher der Jugend kommt, der die Gefahr der gefallenen Mädchen droht. Von Lande werden so viele Mädchen abgeholt, um dem Bemerken: „Geh in die Stadt und verdiene dein Brot.“ Eine Anfängerinnen-

den. Ueber solche Verhandlungen im vortierbergschen Landtag berichteten die Zeitungen unter der Überschrift: Ein Tag der Frauen, denn von der äußeren Welt ist bis an die Wände klingen die weiblichen Abgeordneten für die Frauenforderungen etc. Die Redner der Konvention, die keine Frau im Landtag haben, mußten ihre Wunden immer mit Entschuldigungen darüber beginnen und sie haben auch bewiesen, daß Frauenfragen in Frauenhänden besser aufgehoben sind.

Bei den Gemeinderatsarbeiten aber hat die konformistische Partei gleich zwei Frauen aufgestellt und gewählt. Die wirtschaftliche Gleichberechtigung der erwerbstätigen Frau, die heute und die kommenden Jahre aus schwerer Arbeit besteht, muß in unermüdlicher Kleinarbeit, Schritt für Schritt, den Männern abgerungen werden.

Ueber den Kampf führen wir die politische Arbeit nicht verfehlen. Wir Frauen, die wir in einer barten und unbarmherzigen Zeit leben, kommen darauf, die Not unseres Volkes zu lindern. Das Herz und der praktische Verstand wägen die Parteiinteressen auf das nöthigste Gewicht der Gerechtigkeit hin.

Die großen Aufgaben der Volkswirtschaft: Jugendfürsorge und Mutterpflicht, Wohnungs- und Erziehungspolitik, Gehung der Volksgesundheit, der Einkünfte, der Volksbildung, sie bedürfen der Mitarbeit, der wachen Sympathie der Parlamentarierinnen, wenn sie überhaupt gelöst werden sollen.

Aus dem natürlichen Mutterinstinkt heraus sehen wir Frauen denn in diesen Fragen Lebensfragen unsern Volkes.

Aber bei der Weisung der männlichen Politiker finden sie noch wenig Verständnis; sie werden häufig als nebenhändige Gegenstände von untergeordneter Bedeutung Frauen — eingehend beraten und berücksichtigt worden. Deshalb auch hier ein Brief, schließliche

Welle, bei der der Lohn nicht hinreicht, um nur das Nötigste anzuschaffen, gibt oft die Verheißung zum Weichen vom rechten Weg. Mit unglücklicher Gewissenhaftigkeit wird da von routinieren Männern die „Unschuld vom Lande“ mißbraucht, und leicht können es oft die Umstände auf dem Lande, denen die Dirne ausgehört wird: steht sie im Ort unter Aufsicht zu stellen, erhält sie ihre 5 Franken für das Bilet und verläßt in der Regel mit dem gleichen Zuge, den der Detektiv meint, der die Dirne herbeibringt — nach der Stadt zurück, um ein neues dunkles Blatt ihres Lebensbuches auszufüllen.

Im Inneren erschüttert müssen wir Frauen fragen: Da sollte es anders werden, wir Frauen wollen und müssen mitgehen; wir verlangen, daß man uns herbeizieht zur Arbeit!

Zürich.

Ein Vortrag von Frau Lindemann aus Stuttgart (Vorstandsmitglied des internationalen Frauenkongresses), die eine Anstellung im vortierbergschen Arbeitsministerium hatte, hatte sich in der Frauenvereinsversammlung in Zürich, schloß den Vortrag zu eröffnen. Die Ausführungen, die sie hielt, waren in Zürich in der Öffentlichkeit, das heißt der Arbeit der Frauen in der Schweiz, überall in der Schweiz, verbreitet, zeigten mit einer Selbstverständlichkeit die natürliche Entwicklung einer überaus breiten Arbeitstätigkeit, daß in uns Schweizerinnen fast so etwas wie Reichthum aufkommen können. Wohl ist den Frauen der Zentralstellen über Nacht in den Schoß gefallen, was wir uns erst früher erkämpfen mußten, aber wir dürfen da nicht verfallen, durch welche Opfer persönlicher und wirtschaftlicher Art diese Frauen den Vorprung erringen mußten. Wir wollen uns ihrer Arbeit freuen und von ihnen lernen! Wie denn auch die Referentin betonte, daß wir einmal den Vorteil genügender Vorbereitung voraus haben werden. Inzwischen sind jene Frauen bereits in wälder und bewundernswürdiger Tätigkeit. Sie gehören den verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen Konstellationen an, stellen Gemeindefürsorge und leben heute schon z. B. auch auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen auf eine Reihe praktischer Erfolge zurück. Bemerkenwert aus den in Lebenswürdiger Art und gewandter Form gegebenen Ausführungen waren die Hinweise auf die merkwürdige Uebereinstimmung des Geistesstandes zwischen den Geschlechtern, auf die gänzlich veränderte Stellung des Mannes, sowie auf die noch vor uns liegende Entwicklung der Frau nach ihren eigenen Gesetzen, die ohne das Stimmrecht nicht möglich ist.

Mode und Frauenbewegung.

Ein Wort zur Modereform.

Zugerechnet heute zum Kampf gegen die Mode aufzurufen, ist nicht anders, als dem Ungehörigen, ein Kampf gegen die Modemodern. Wenn irgend etwas in dieser Angelegenheit (mit deren Beziehung zu Frauen unserer Sache wesentlich bevor wir das Stimmrecht haben, zum Teil mehr als nützlich) zu tun wäre, könnte es sich gerade jetzt einzig und allein darum handeln: den Fluch der Mode zum Stillstand zu bringen; einige Augenblicke-Capricen ausgenommen. Denn so ziemlich alles, was fast-janatisch von der Mode verlangt wird: Zweckmäßigkeit, Bescheidenheit, Verwendung von Qualitätsstoffen, Garnitur durch Handarbeit, schöne Farben, Einfachheit der Einmischungen, bequemes Angießen, das alles sind ja geradezu Hauptmerkmale der jetzigen Mode und zwar seit mehreren Jahren. Es scheint nahezu unermesslich, daß Antimodereformen das gar nicht erkannt haben; daß ihnen überhaupt gar nicht zum Bewusstsein gekommen ist, daß die Mode die Prinzipien des Reformwesens, nur mit überaus feiner Nuance und Selbstbeherrschung, in internationaler Art umgesetzt hat. Gerade diese Tatsache aber sollte nicht aus dem Auge gelassen werden.

Ein abschließendes Einsetzen in die Mode hat sich noch immer erlauben zu können, und zwar liegen die Schwierigkeiten in der Unerschöpflichkeit ihrer Geistes. Um mit Einfluß der Mode wirtschaftliche Geleise zu hindern, wäre ein solches Studium ihrer eigenen unerlässliche Bedingung!

Gegen Uebertreibungen und Arristaturen in der Mode soll, wer nicht Willkürlich zu tun hat, Fortschritt zu erkennen, daß er den ungeschorenen Umhang, der sich in ihrem Wesen vollzogen, gar nicht erkannt hat. Die Mode ist heute nicht mehr „Tyranin“, sondern erbe die Dienerei ihres Reiches. Von einem „Joch der Mode“ zu reden ist unangebracht in dem Zeitpunkt, da die Vorführung überhaupt so gut wie keine macht, sondern in eigenem Bemühen, es möglichst jedem Geschlecht und Bedürfnis rechtmäßig, so ziemlich alles erlaubt. So, um nur ein einziges Beispiel anzuführen, ist heute außer dem an der Straße eingetragenen und dem Reuten- und Schürzenrock, alle Formen der auf Verzierungen des Oberkörpers ausgeht, überhaupt kein „Modere“, der lange, Dreiecks-, Halb- und kurze Ärmel; der angeknöpfte und der eingekleidete, der natürlich gefornete, der gerobe, der Ärmel- und der sich unter erweiternde Ärmel; der glatt angelegte oder bis zum Ellenbogen heruntergerückte Halse, die Ärmel, der Stoffarmel, aus dem der Hals, der

Kampf, um immer wieder durch Anträge, Eingaben, Anfragen, diese sozialen Frauenforderungen in den Mittelpunkt des Interesses zu bringen; um sie auf dem Wege der Gesetzgebung zu verwirklichen.

Nach eine Aufgabe, die schwerste und die größte, bleibt der Parlamentarierin zu erfüllen: die Erziehung der Frauen für ihre kausdbürgerlichen Pflichten und Rechte. Die große Masse der Frauen steht heute noch der Politik, dem öffentlichen Leben teilnahmslos gegenüber. Eine kleine Oberschicht — weil es ihnen zu gut geht, weil sie in ihrem Geistesleben, in ihrer Oberflächlichkeit nur den Genuß im Leben suchen und feiern.

Die große Menge der andern aber, weil es ihnen so schlecht geht, weil sie getrieben sind von dem Jammer der barten Kriegs- und Revolutionsjahre und weil die dringende Sorge um die Erhaltung ihres Heims ihr ganzes Denken reißt in Anspruch nimmt. Ihnen kann die politische Arbeit nicht helfen.

Wir sie haben noch nicht den Zusammenhang zwischen der Politik und ihrem eigenen Frauenleben erkannt; sie haben noch nicht erkannt, wie eng ihr eigenes Heim, das Wohl ihrer Familie, ihre Kinderbedürfnisse und ihre Rechte, ihr Erwerbsleben verknüpft sind mit den großen, ihr scheinbar so fernliegenden Fragen der inneren und äußeren Politik.

Hier muß die Abgeordnete aufstehen, aufklären, erziehen. Sie muß das, was im Parlament beraten und beschlossen wird — und ganz besonders das, was von den Männern abgelehnt und vernachlässigt wird — hinausbringen, dem Verständnis, der Gedankenwelt dieser Frauen anbahnen.

In den Städten und auf dem Lande muß sie die Frauen in ihrem Heim und bei ihrer Arbeit aufsuchen; in dem bescheidenen Heim der Arbeiterinnen und in den Höfen der Unversitteten; sie muß an den Stranzen und

gandt- oder Spitzendarm herabstritt, und der Volant- und Einorn-Korsett.

Die Mode, so wie sie sich heute präsentiert, bedeutet eine ungenügende Abgabe an den Imperialismus augenmerklich demotivischen Wesens. Sie ist ein Spiegelbild der Zeit, getreuer wohl, als die paar Modewissenschaftler, die wir haben, glauben annehmen zu dürfen. Dabei ist übrigens noch gar nicht gesagt, ob wir uns nicht bereits auf dem besten Wege zur Modestabilität, auf dem Wege zur „Kraut“ befinden. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß das Hemd- und Schupfleid, mit dem wir zum Urquell aller Mode zurückgeführt sind, nicht so gut ein kleiderndes Zeil unserer Gerdorbe wird, wie das Zeilfollum von Mod, Jade und Wäse. Wir voraussetzen und bestimmen nicht, daß das nicht, weil die Modistin sich so wenig ins Handwerk pflegen läßt, wie der Wertegott. (Seite Trapp.)

Aus dem Referat

geht uns folgender Brief zu, den wir als bezeichnende Stimme unserer Referenten nicht vorenthalten möchten: Gestalten Sie, daß ich auf den Artikel (in Nr. 23 unseres Schweizer Frauenblattes) von Frau Scheublin „Die Mode“ folgendes bemerke: Gewiß soll das Frauenstimmrecht und die sozialen Einrichtungen der Zukunft nicht von mehr oder weniger hohen Stiefeln abhängen, denn zuletzt sind es ja die Männer selbst, die solche Modetrends herfür in die Frauen schmeißen helfen. Viele Männer wollen es, daß die Frauen sich unabhängige Weisheit tragen, denn sind es nicht vor allem Männer, die Modedogmen zeichnen, Modestilke lancieren, Männer, die in Mode- und Schupfleid zu hohem Salär bezahlte Sachen irgendwo erfinden und ausarbeiten? Welchen überdehrenden ich Ihnen Material zum Beweis, daß die Modestabilanten den Frauen die höchst gelundheitsfördernde Mode aufzwingen — und wir Frauen sind immer so gutmütig und lassen uns tyrannisieren! (Anmerkung der Redaktion: Zur Erklärung diene: Die Schreiberin veranlaßt von verstorbenen Schupfleidern erfolglos durchzusetzen hohe Stiefeln mit 12 bis 15 Zehen zu erhalten. Ein Schupfleidant antwortete unter anderem: Wir teilen Ihnen höflich mit, daß wir, der heutigen Mode entsprechend, Damenstiefel in dunkelbrauner Farbe nur mit 8 bis 9 Zehen herstellen.)

Doch dies nur nebenbei. Wir Frauen dürfen nicht nachgeben, bis wir unser Ziel erlangt haben; wir werden nun lange genug geduldet, ohne daß wir den Schaden eigentlich richtig herausfinden. Was können wir tun, um neuerdings für das Stimmrecht einzutreten? Frauen können doch viel mehr auf sich nehmen als Männer — also, weshalb sollen wir noch länger zulassen, wie unglückliche Regierungen, die nur aus Männern bestehen, durch Krüge und unbillbare Gesetze die Menschheit weiter moral und verstimmen, körperlich und geistlich? Wenn man jordan denkt, so muß doch endlich auch der schwächste Mensch einsehen lassen, daß es so weiter nicht mehr gehen kann und daß eben die Frau, die wohl viel weniger objektiv urteilt als der Mann — weil ihr Weisheitsgefühl stärker ist in vielen Dingen — mit großem Nachdruck in diesen Angelegenheiten auftritt. Ich möchte gar nicht behaupten, daß die Frau an Krügen indirekt nicht auch schuld ist, denn sie ist indirekt oder direkt ein Einfluß aus, der zur Macht gelangt werden kann, auf den Mann aus, und oft sind es nicht die besten Elemente, die des Mannes Geistes zu einem elastischen Weisel auszubilden vermögen, wenn es gilt, die niederen Regierungen zu befehligen. Die Menschheit krankt eben an verkehrten Anschauungen und die Debatte war bis vor kurzem, das Unterdrücken oder Unterdrücken sich lassen müssen und das Nachgeben die Gewalt ewig an sich behalten wollten. — Es geht am allgemeinen Verderben, nach Pflicht, Emancipation, Waldo Trine usw. und bis hierher alle Christenbekenner so stark verbreitet hat, daß alle Welt davon eingedunkelt ist, wie es noch viele böse Zeiten geben. — Frauen könnten noch vieles tun, ihr Verlangen nach ihnen einen Punkt zu setzen, der noch nicht verwirklicht ist und der Weisheit aus der Weisheit Segen werden könnte, nämlich: Die Übung der Sexualfrage, das Sexualleben, das alle betrifft, sei es Mann oder Frau, leicht oder verheiratet, vom Kinde bis zum Greise. — Ein schwieriges Thema und doch — es muß sein! Obgleich nach der sogenannten guten Sitte uns Frauen früher gar nichts mitgeteilt wurde, weshalb man dann als unangelegentliches Fräulein unglückliche Ehefrau wurde — eben durch dieses Fräulein der wichtigsten Lebensgeschichte. Ich wäre sehr dafür, daß in jeder Schule, Stadt oder Land, die Jugend etwas aufklärerisch in die Welt hinaus ginge, denn wie viele Menschenleben, vor allem Mädchen, sind im Leben drinnen und kommen ihre Willkür nicht. Wie viele Frauen hüt man über Männer, die sich den Mädchen gegenüber, sei es in Geschäften, sei es in der Familie, als die Mädchen in den Arbeitsstätten beschäftigen und oft sogar verdammen. — Dies kommt meistens nur daher, daß diese Menschen nicht die richtige Richtung vorgeben haben. Im allgemeinen weiß man nicht, daß die beiden Geschlechter einander als Menschen schätzen, anerkennen und kennen sollten, deshalb ist in ihnen auch vielfach das tiefe

in den Geschäften über und darf von Spielern und Geschäften nicht zurückgehen.

Dann erst hat sie das Recht, wenn sie das Wort erhebt im Parlament, im Namen aller Frauen zu sprechen. Dann erst weiß sie sich getragen von dem Vertrauen derer, deren Rechte sie vertreten soll.

So wird die Parlamentarierin ihrem höchsten Ziel, zutreiben: Führerin zu werden. Das ist ein stolzes Wort! Allein es hegt so ernste Pflichten, daß sie die damit nicht verlernen wird.

Führerin sein: das heißt: die Frauen herauszuführen aus der Enge und den Sorgen des Alltags; sie zu befreien von Bevormundung und Unterdrückung; das heißt: die Frauen Zeit zu machen; Mütter zu sein, in des Wortes tiefer Bedeutung; Mütter des ganzen Volkes, Staatsbürgerinnen, die bewußt und verantwortungsvoll in die Geschichte ihres Volkes eingehen. Dann dürfen wir hoffen, daß wir, das sind die Frauen und Keinen Entlassung des Weisheit eine neue Stufe erkennen, eine höhere Stufe, die uns den erhofften Ausblick frei gibt auf friedliche und glückliche Zeiten.

Kurze Nachrichten.

Die Werbung der schweizerischen Frauen, die allgemein im Volke sehr anerkannt ist, erklärt auch die in parlamentarischen Ansehen fast einzig dastehende Tatsache, daß noch unter dreierhundertjähriger Herrschaft die Stadt Jungfrau die bekannte schweizerische Dichterin Wilhona Kunze in den böhmischen Landtag wählte, obwohl sie nach den damaligen Gesetzen das Mandat nicht ausüben konnte.

Zwitscherlich war die schweizerische Frau von jeder dem Mann vollkommene gleichberechtigt, und es war es noch nicht, daß die Unabhängigkeit der schweizerischen Nation auch die politische Gleichstellung der Frau

ritische Moment zur Hauptfrage geworden. Das ist es: Die beiden Geschlechter kennen sich nicht, darum ist so viel gegenseitige Mißgunst vorhanden. Hier können Frauen, harte, gute Frauen durch Vorträge, die dem Schulprogramm obligatorisch eingereiht würden, viele Goldminen in die jungen Menschen finden (vielleicht vom 12 bis 14. Lebensjahre an). Ich glaube, daß diese Frage viel wichtiger ist, als Krüge der früheren Zehnhundert zu entfernen und andere, oft unpraktische Dinge dem Lehrplan einzubringen. Die „Wirtschaftslehre“ sollte überhaupt aus der Schule entfernt werden.

Frauen, hier könnt Ihr kommen!

(Eingel.) Die Konfessionsgesellschaften, die die Versorgung über großen Mißgeschickes mit Lebensmitteln und andern Bedarfsartikeln besorgen, haben diese Aufgabe auch während der Kriegszeit in allen Ländern bestens erfüllt. Auch der Lebensmittellieferer, die gute, gesunde Konsumtionsfähigkeit mit über 30000 Mitgliedern hat trotz aller Schwierigkeiten mit der Einfuhr und der Nationierung den Mißständen treffliche Dienste geleistet. Die Verkaufsmagazine in den verschiedenen Stadtteilen und umliegenden Gemeinden boten stets eine reiche Auswahl guter Waren zu angemessenen Preisen, auf denen jeweiligen neue eine Milderung ist — die Freude der Kaufmannschaft gewährt wird. Nur eine Schwerezeit hätte der guten Fortentwicklung gefährlich werden, das wäre ein Lebensgefahr der Sozialdemokraten in den letzten Jahren gewesen, denn dieses hätte offensichtlich zur Folge immer höhere Lohnparität bei geringerer Arbeitsleistung. Es ist daher dringend notwendig, daß alle Mitarbeiter, vor allem die Frauen, die im Lebensmittellieferer und ihre Männer bei der bestehenden Neuzeit des Lebensstandes und des Konsumtionsstandes mitmachen und die besten der bereinigten bürgerlichen Parteien einlegen. Eine neue Geschicklichkeit, mehrheitlich bürgerlich, gibt die alte Weisheit, den Lebensmittellieferer unter den nicht leichten Verhältnissen der Nachkriegszeit so zu führen, daß den tausenden Kaufmannschaften bestens gedient ist. Es ist nun aber ernste Pflicht aller bürgerlichen Weisheiten, sie in diesen Verhältnissen dadurch zu unterstützen, daß sie auch mehrheitlich bürgerliche Verwaltungskräfte an die Spitze stellen werden. Das schon längst eingeführte Proportionalrecht liefert jedem Stimmzettel volle Stimmkraft, auch die Sozialdemokraten und die Sozialisten erhalten die ihnen zukommende Stimmkraft, und sie geben sich alle Mühe, ebenso zu kommen, darum dürfen wir Bürgerlichen ja nicht lässig sein. (E.)

Anmerkung der Redaktion: Es ist außerordentlich zu beauern, daß sich auch in Lebensmittelliefererparteien parteipolitische Strömungen geltend machen. Selbstverständlich können wir auch in dieser Angelegenheit nicht einseitig Partei ergreifen und lassen eventuell auch den andern Standpunkt zu Wort kommen.

Apophorismen.

In der Jugend nimmt man sich zu wichtig; später nimmt man die andern zu wichtig, zuletzt nimmt man weder sich noch die andern mehr wichtig.

Stille ist höchste Weisheit.

Wir können, aber mit einer guten Erziehung die Jugend nicht vor allem, aber doch vor zu vielen Unmengen köhnen, in denen Zeit, Kraft, ja das Leben verloren gehen kann.

Wollen wir die Jugend tapfer und stark, müssen wir sie daran gewöhnen, sich um ihr Betragen nicht zu wichtig zu nehmen. Deshalb auch dürfen wir ihr die Schwierigkeiten nicht abnehmen.

Es ist ein merkwürdiger Widerspruch, daß die Weisheit, die am meisten und am liebsten den andern die Wahrheit sagen, die Wahrheit für ihre Person am wenigsten betragen.

Der, welcher besser reden kann, hat nicht immer recht.

Das ist ein armes Leben, das nicht reich an Pflichten ist.

Schwere Schicksalsfälle schmerten wohl anfangs nieder; doch wurden sie die Kraft, den Spott der Seele zu entwickeln. Die lässigen Willkürlichkeiten und kleinen Disharmonien aber zerreißten Kraft und Stören des Menschen.

Waise Straub.

Beispielen der Redaktion.

Fr. O. d. W. Genz. Sie haben recht. Es war ein Versehen: am Genfer Kongress nahmen 250 Delegierte teil, nicht nur 120. Die Zahl 120 bezieht sich auf die in ihm berechtigten Delegierten.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen.

zu Folge hatte. Die schweizerische Frau hat sich bei der Proklamierung der Republik auch eifrig an dem politischen Leben mit großem Erfolge beteiligt. Bei den vorjährigen Gemeinderatswahlen wurden über 400 Frauen in die Gemeinderatsversammlungen gewählt und vier über das Amt eines Bürgermeisters zur öffentlichen Zuständigkeit der Bevölkerung aus. Bei den Parlamentswahlen kandidierten über 300 Frauen und 13 wurden bei es Senatorien, sei es als Abgeordnete, in das Parlament gewählt. Praktisch hat sich bisher die Teilnahme der Frau am politischen Leben in der Schweiz vollständig vollkommen bewährt. Die Teilnahme der Frau hat im Sinne einer Ausgliederung der politischen und nationalen Angelegenheiten und hat zur Folge, daß die politischen Körperpflichten sich mehr sozialen Fragen zuwenden; wie dem Mutter- und Kinderfürsorge, dem Kampf gegen den Alkoholismus.

Weibliche Geschworene. Für das Strafgericht in Prag wurden am letzten Montag zum ersten Mal weibliche Geschworene gewählt.

Revolutionäre Arbeiterkrieger. In einem Prager Kloster wurde ein Schwaben t getötet, der in einer Revolution den Erfolg erlucht, binnen Wochen die Arbeiterkrieger aufzubringen, die Leitung des Klosters zu ändern, die Kraft zu verbessern, mehr Freiheiten zu gewähren.

Weißer Frauen. In Hull (England) kam es zwischen Matrosen und Regem zu einem ernsthaften Zusammenstoß, nach dem 16 Männer in den Spital verbracht worden mußten. Der Grund des Konfliktes ist darin zu suchen, daß immer mehr erwerbstätige Frauen sich auf dem Straß in Gesellschaft von Regem zeigen. — Eine Folge der Massen-Männermorde des Krieges!